

222. (243.) Die hohle Weide.

1. Der Morgentau verstreut im Thale
sein blitzendes Geschmeide;
da richtet sich im ersten Strahle
empor am Bach die Weide.

2. Im Nachttau liefs sie nieder-
hangen
ihr grünendes Gefieder
und hebt mit Hoffnung und Verlangen
es nun im Frührot wieder.

3. Die Weide hat seit alten Tagen
so manchem Sturm getruzet,
ist immer wieder ausgeschlagen,
sooft man sie gestuzet.

4. Es hat sich in getrennte Glieder
ihr hohler Stamm zerklüftet,
und jedes Stämmchen hat sich wieder
mit eigner Bork' umrüftet.

5. Sie weichen aus einander immer,
und wer sie sieht, der schwöret,

es haben diese Stämme nimmer
zu einem Stamm gehöret.

6. Doch wie die Lüfte drüber
rauschen,
so neigen mit Geflüster
die Zweig' einander zu und tauschen
noch Grüfse wie Geschwister;

7. und wölben überm hohlen Kerne
wohl gegen Sturmes Wüten
ein Obdach, unter welchem gerne
des Liedes Tauben brüten.

8. Soll ich, o Weide, dich beklagen,
daß du den Kern vermisstest,
da jeden Frühling auszuschlagen
du dennoch nie vergisstest?

9. Du gleichest meinem Vaterlande,
dem tief in sich gespaltnen,
von einem tiefern Lebensbande
zusammen doch gehalten!

Rückert. 1832.

223. (244.) Deutsches Verkehrsleben im Anfange des 19. Jahrhunderts.

Der gegenseitige Verkehr zwischen den einzelnen Ortschaften war zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch gering. Die Straßen waren meist in übelster Verfassung; es fehlte nicht an argen Hohlwegen, an sukstiefen Böchern. An manchen Stellen wurde der Weg immer breiter, weil jeder mehr dem Rande zulenkte, da die Mitte des Weges grundlos geworden war. Ohne eine Hacke konnte ein Fuhrmann gar nicht sein, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, stecken zu bleiben. An vielen Stellen hielten Gastwirte oder Bauern Vorspannpferde, die der Fuhrmann mieten mußte, wenn er weiterkommen wollte. Unfälle aller Art, Umstürzen der Wagen, Verletzungen der Fahrenden waren nicht selten. Manche Stellen waren wegen der daselbst wiederholten Unfälle berüchtigt, und man dankte Gott, wenn man glücklich vorüber war. Straßen zu bessern, fiel den Grundbesitzern nicht ein. Sie selbst kannten die Gefahren und verstanden es, sie zu umgehen; warum hätten sie für Fremde etwas thun sollen? Übrigens brachte eine recht grundlose Straße einer Ortschaft auch Nutzen. Je mehr Unglücksfälle sich ereigneten, desto besser befanden sich Schmied, Wagner, Sattler, Seiler, Gastwirt und manche andere. Reisende waren ohnehin selten; warum sollte man nicht die wenigen möglichst lange festzuhalten suchen? Brücken waren noch sehr selten; häufig führten die Fahrstraßen mitten durch den Bach oder Fluß. Wo es Brücken gab, da bestanden sie oft nur aus einem Holzbau. Größere Brücken dieser Art schützte man vor den zerstörenden Unbilden der Witterung durch einen mit Fenstern versehenen Überbau.